

zwei Vertretern der provinzialrömischen Archäologie, die sich in ihrem wissenschaftlichen Werk bereits intensiv mit Ziegelproduktion beziehungsweise Ziegelstempelung beschäftigt haben. Frau Federhofer analysiert, ausgehend von dem Befund des Ziegelbrennofens von Essenbach, die Ziegelproduktion in Rätien und Noricum (Der Ziegelbrennofen von Essenbach. Römische Ziegelöfen in Raetien und Noricum. Passauer Universitätsschr. 11 [Rahden 2007]). Brandl wurde mit der Publikation und Analyse einer Privatsammlung gestempelter Ziegel promoviert (Untersuchungen zu den Ziegelstempeln römischer Legionen in den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum. Passauer Universitätsschr. 6 [Rahden 1999]). So ist es nachvollziehbar, dass dieses spezielle Thema in die Hände zweier Experten gelegt wurde.

Das einleitende Kapitel »Ziegel. Eine uralte Erfindung« (Seiten 7 bis 12) wurde von Martin Kemkes selbst verfasst. Die handwerkliche Verarbeitung des Rohstoffes Ton wird darin als Teil der neolithischen Revolution gewürdigt. Die Erfolgsgeschichte beginnt in Vorderasien und im Nahen Osten; der Autor differenziert hierzu kenntnisreich zwischen der Verwendung gebrannter und ungebrannter Ziegel. Als Grundlage für den römischen Gebrauch gebrannter Ziegel kann die Durchsetzung dieses Baustoffes in griechischen Städten des fünften und vierten vorchristlichen Jahrhunderts betrachtet werden. Zum Schluss dieses Kapitels wird kurz das bautechnische Potential der Ziegelbauweise für die Monumentalarchitektur skizziert, die sich die Römer schließlich zunutze machten. Angesichts der monumentalen Bauten aus Ziegeln des späten dritten und vierten Jahrhunderts in Rom und darüber hinaus ist die Einschränkung des Höhepunktes der Ziegelarchitektur in der Hauptstadt des Römischen Reiches auf die Zeit zwischen 70 und 200 n. Chr. nicht zutreffend (S. 12). Im Laufe der späteren Kaiserzeit nahm die Verwendung von Ziegeln an Großbauten zu. Die in Abbildung 5 gezeigte »Ziegelverwendung am Kolosseum in Rom« ist nachantike Zutat und demnach als Beispiel unpassend.

Kern des Buches ist die Ziegelfertigung in römischer Zeit mit vielen heute relevanten Forschungsfragen zur Produktion und Verwendung antiker Baukeramik. Dabei werden die Nordwestprovinzen des Imperiums, speziell die Germania Superior und Rätien, in den Blick genommen. Das zweite Kapitel »Vom Ton zum Ziegel. Die Herstellung römischer Baukeramik« (S. 13–40) widmet sich ausführlich dem Herstellungsprozess. Dabei wird herausgestellt, dass dieses Handwerk in seinen Grundzügen bis zur Industrialisierung im neunzehnten Jahrhundert in vergleichbaren Arbeitsschritten mit hoher körperlicher Beanspruchung ausgeführt wurde: Gewinnung und Aufbereitung des Tones, Verarbeitung zu unterschiedlichen Produkten, Konstruktion und Beschickung der Öfen, Brennen, Ausräumen und Transport der Ware. Übersichtlich ist dieses Kapitel in Abschnitte zum Ausgangsmaterial, zur Formgebung sowie Ziegel Trocknung und schließlich zum Ziegelbrand gegliedert. Chemische Erläuterungen und aufgezeigte

Ulrich Brandl und Emmi Federhofer, **Ton und Technik. Römische Ziegel.** Schriften des Limesmuseums Aalen, Band 61. Verlag Konrad Theiss, Stuttgart 2010. 120 Seiten mit 192 überwiegend farbigen Abbildungen.

Die Schriften des Limesmuseums Aalen sind seit Jahrzehnten dafür bekannt, dass sie Themen der römischen Antike zusammenfassend für ein breites Publikum verständlich und doch mit wissenschaftlichem Anspruch abhandeln. Die erste Publikation erschien bereits 1965 anlässlich einer Sonderschau zu den Terra-Sigillata-Töpfereien von Rheinabern im damals frisch eröffneten Museum. Martin Kemkes führt als Schriften- und Museumsleiter diese gute Tradition seit 1997 fort und verbindet die Veröffentlichungen ebenfalls zumeist mit entsprechenden Sonderausstellungen zu dem jeweiligen Thema. Der vorliegende Band widmet sich dem Baustoff Ziegel und ist zugleich Begleitband einer gleichnamigen Präsentation des Limesmuseums Aalen, die an verschiedenen Orten zu sehen sein wird.

In sieben Kapiteln wird ein erschöpfender Überblick über diesen Werkstoff geboten, von seiner ersten Verwendung in gebrannter Form um 3000 v. Chr. bis ins zwanzigste Jahrhundert.

Der Band stammt in seinen wesentlichen Teilen von dem Autorenduo Emmi Federhofer und Ulrich Brandl,

Bezüge zur Ziegelproduktion im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert vertiefen das Verstehen des Produktionsprozesses. Dabei gelingt es, archäologische Funde und Befunde aus dem Bearbeitungsgebiet sowie Ergebnisse der experimentellen Archäologie plausibel in die Argumentation einzubinden. Dieses Kapitel lässt an Informationsgehalt zur Ziegelproduktion nichts zu wünschen übrig und bietet einen idealen Einstieg in das Thema. Übersichtlich aufbereitete Fakten zu den normierten Ziegelformaten (S. 22 f.) oder zur Terminologie der Öfen (S. 31) runden den Eindruck eines nützlichen Nachschlagewerkes ab.

»Form und Funktion. Das Spektrum römischer Baukeramik« ist ein kurzes Kapitel (S. 41–45), das die unterschiedlichen Ziegelformate nochmals aufgreift. Dies geschieht nicht im Rahmen des Herstellungsprozesses, sondern unter dem Aspekt der unterschiedlichen Verwendung. Dabei wird deutlich, wie der Ziegel als bautechnische Innovation vom Dach über Wände und Fußböden bis in die Heizungsanlagen nahezu in allen Bereichen des Gebäudebaus Verwendung finden konnte. Anschaulich vermittelt dies eine farbige Zeichnung mit unterschiedlichen Bauzuständen eines Hauses (S. 43 Abb. 43). Solche analytischen Schnittzeichnungen sind in der Lage, viele Informationen zu transportieren, und von daher zu begrüßen. In diesem Fall ist es jedoch nicht gelungen, die Versorgungsleitung und den Schürkanal sinnvoll zu integrieren.

Die zeitliche Dimension der Entwicklung fehlt in diesem Kapitel. Der Technologietransfer findet nicht überall und zeitlich nur mit erheblichen Differenzen statt. Eindrücklich kommt dies in den jüngeren Forschungen zu den niederländischen Auxiliarkastellen im Rheindeltagebiet zum Ausdruck, wo die Feuchtbodenerhaltung anschaulich das Bild von vollständig in Holz ausgebauten Kastellen in unwirtlicher Umgebung vermittelt (M. Polak in: A. Morillo / N. Hanel / E. Martín, *Limes XX. XXth Internat. Congress of Roman Frontier Studies. Anejos de Gladius* 13 [Madrid 2009] 945–953.).

Das vierte Kapitel widmet sich der Organisationsstruktur von Ziegeleibetrieben (»Produzenten und Kunden. Das römische Ziegeleihandwerk«, S. 46–65). Das Handwerk ist durchaus komplex und wurde arbeitsteilig ausgeübt. Dies kommt einerseits in der engen Verbindung zwischen dem Ziegler- und Töpferhandwerk zum Ausdruck, andererseits weist die lateinische Terminologie auf einen hohen Grad an Spezialisierung im Rahmen der Ziegelproduktion hin (S. 46–48).

Das für die Ziegelforschung so kontroverse wie reizvolle Thema der vor dem Brand auf Ziegeln hinterlassenen Markierungen wie Stempel oder Wischmarken wird in einen Zusammenhang mit dem Produktionsprozess gebracht. Das Phänomen der Stempelung von Ziegeln wird zurückhaltend diskutiert und die Frage nach ihrer Funktion schließlich offengelassen. Die datierende Relevanz des Abdrucks wird nur anhand der Beinamen der ziegelnden Militäreinheiten vermittelt; das Bestreben der Ziegelforschung, den ursprünglich eingedrückten Stempel mittels datierter Befunde, in denen entsprechende

Abdrücke zutage treten, zeitlich besser einzugrenzen, wird nicht thematisiert. Unpassend sind die Ausführungen zu den sogenannten Wischzeichen beziehungsweise Handmarken (S. 53). Die von Ulrich Brandl in seiner Dissertation aufgestellten Behauptungen (a. a. O., Untersuchungen 14–17) werden erneut aufgegriffen, obwohl sie längst entkräftet sind (s. dazu G. Wesch-Klein, *Rez. Brandl, Germania* 80, 2002, 366 f.; N. Hanel, *Rez. Brandl, Gnomon* 75, 2003, 754).

Die Organisation von Ziegeleien wird aufgegliedert in eine zivile (S. 54–58) und eine militärische (S. 63–65). Erläuterungen zum inneren Gefüge von zivilen Ziegeleien sind durchweg schlüssig. Unterschiedliche »Geschäftsmodelle« vom Nebenerwerb bei *Villae rusticae* bis zu Großbetrieben werden thematisiert, wobei die Standortfaktoren nicht außer Acht gelassen werden. Spannend sind die aufgezeigten, oft nur losen Verbindungen der Eigner von Ziegeleien zu führenden Kreisen. Das aus Ägypten belegte Pachtsystem bietet für die Nordwestprovinzen ein Hilfskonstrukt, sich das Betreiben von lukrativen Ziegeleien vorzustellen. Positiv hervorzuheben ist zudem die eingehende Behandlung der lange bekannten, aber selten gut aufbereiteten inschriftlichen Zeugnisse zur innerbetrieblichen Organisation sowie zur Arbeitsleistung von Ziegler (S. 58–61). Anschaulich werden Informationen zur gemeinsamen Nutzung von Brennkapazitäten sowie Produktionszahlen von einzelnen oder Gruppen von Ziegler dargelegt. Obgleich diese einzelnen Zeugnisse nur Schlaglichter werfen, zeigen sich so unterschiedliche Lösungen in der Organisation, die jedoch immer zum Ziel haben, den jeweiligen Betrieb profitorientiert zu führen.

Was den Lieferradius eines Privatbetriebes angeht, dient die Ziegelei des Gaius Longinius Speratus in der Ziegelforschung als Paradebeispiel. In einem glücklichen Zusammentreffen von archäologischem Befund und inschriftlichen Zeugnissen konnte der Besitzer identifiziert und der Absatzmarkt der Ziegelei auf dem Fluss- und Landweg bestimmt werden (H.-P. Kuhnen, *Fundber. Baden-Württemberg* 19/1, 1994, 255–264). Der schiffbare Fluss bot natürlich die Möglichkeit, Ware wesentlich schneller und weiter zu transportieren, als es über Land denkbar war. Vor diesem Hintergrund entbehren die Bemerkungen zum Absatzgebiet des im Saarland ansässigen Zieglers Quintus Valerius Sabellus jeglicher Logik (S. 63). Entgegen der Meinung von Ulrich Brandl (in: *Xantener Ber.* 13 [Mainz 2003] 365–380) betrieb der im heutigen Saarland produzierende Ziegler keine Zweigstellen, um Orte wie Bonn und Xanten – übrigens auch Köln – zu beliefern. Eine Beschränkung der Entfernung auf »30 km als wirtschaftlich vertretbar« (S. 62) ist unbegründet. Flussabwärts dürfte der Vertrieb der Produkte über weitere Strecken kein Problem gewesen sein. »Zweigstellen« sind archäologisch nicht nachgewiesen (vgl. D. Schmitz, *Kölner Jahrb.* 37, 2004, 291). Die Analyse von Stempeln eines anderen Zieglers aus dem Moselgebiet ergibt, dass Ziegel durchaus via Mosel und Rhein mindestens bis an den Niederrhein gelangten (D. Schmitz, *Kölner Jahrb.* 43, 2010, 704–707).

Im letzten Abschnitt dieses Kapitels wendet sich das Autorenduo der Organisation von Militärziegeleien zu. Unstrittig ist, dass militärische Ziegeleien von Vexillationen unter dem Kommando von Zenturionen betrieben wurden. Die wenigen epigraphischen Zeugnisse, die einen Einblick in die innere betriebliche Struktur geben, werden von den Verfassern angeführt. Die bemerkenswerte Interpretation des »custos castelli figlinarum« als »Fachmann für Ziegeleitechnik«, betraut mit der technischen Durchführung und Qualitätsprüfung (J. Dolata, *Mainzer Arch. Zeitschr.* 1, 1994, 67–72), wird bereits seit Jahren zur Gewissheit erhoben. Vergessen wird dabei jedoch, dass die überlieferte Funktion singulär ist und nur mittels einer kombinatorischen Deutung der Einzelbegriffe erschlossen wurde. Diese letztlich ungewisse Funktion in eine Verbindung mit den so genannten »Kontrollstempeln« zu bringen, die an einer überschaubaren Zahl von Kastellstandorten nachgewiesen sind, zeugt von einer wohl allzu offensiven Auslegung der Quellenlage (S. 63 f.). Allein zeitlich passt eine Verbindung nicht: Während der Kontrollstempel von der XXII. Legion während der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts genutzt wurde, stammt die Mainzer Inschrift aus dem Jahr 220 n. Chr.

Im fünften Kapitel, »Zivil und militärisch. Ziegeleien am Limes« (S. 66–78), wird das gedankliche Konstrukt beibehalten, die zivile und die militärische Ziegelproduktion vergleichend zu behandeln; zugleich ist das Bemühen einer inhaltlichen Trennung in den Abschnitten 5.1 (»Die zivilen Ziegeleien im Limeshinterland«, S. 68–71), 5.2 (»Die Ziegelproduktion der Legionsziegeleien in Obergermanien und Raetien«, 72–74) sowie 5.3 (»Die Ziegelproduktion der Hilfstruppen am Limes«, S. 75–78) erkennbar.

In diesem Kapitel geht es um »die Struktur des römischen Ziegeleiwesens für das Limesgebiet« (S. 67). Diese bildet sich archäologisch unterschiedlich ab: Während militärische Betriebe in der Nähe von militärischen Anlagen zu finden waren, ist die schon bekannte (Kapitel 4.3) Aussage für den zivilen Bereich, dass für den eigenen Bedarf, für den lokalen Markt im Nebenerwerb oder als Großziegelei expansiv produziert wurde (S. 67 f.). Informativ sind die Beispiele für zivile stempelnde Betriebe und ihr Verbreitungsgebiet (S. 68–71). Eine Verbreitungskarte mit Nutzung des Hinterlandes am Limes durch zivile Ziegelproduzenten wäre an dieser Stelle nützlich gewesen. Stattdessen sind in der Überblicksdarstellung mit allen derzeit bekannten zivilen wie militärischen Ziegeleestandorten (Abb. 71) zwei eigentlich unterschiedliche Dinge miteinander vermischt präsentiert.

Organisationsformen wie Nebenerwerb und Großbetrieb werden anhand der gestempelten Ziegel wieder aufgegriffen (S. 68). Die zivilen Öfen aus Ludwigsburg-Hoheneck und Stettfeld (S. 70 f.), ergänzt durch die Ziegler aus Schwäbisch Gmünd und Jagsthausen, gehören als Beispiele zur Verdeutlichung der Organisation ziviler Ziegeleien in Kapitel 4.3. Sie führen weg von der Beschreibung der Gesamtstruktur der Ziegelproduktion

im Limesgebiet und fokussieren die bereits thematisierte innerbetriebliche Organisation einer Ziegelei.

Die Struktur der militärischen Ziegelproduktion wird nur unzulänglich vermittelt (Kapitel 5.2). Es wäre inhaltlich stringenter gewesen, an die Beschreibung der militärischen Produktionsorte (72 f.) die Informationen zur Struktur dieser Betriebe (Kapitel 4.4) anzuschließen. Stattdessen bleibt verborgen, warum seitens der Autoren eine klare Trennung zwischen Legionen und Auxilien erfolgt, schließlich muss davon ausgegangen werden, dass die Versorgung von staatlichen Bauvorhaben mit Baumaterial das gesamte System der jeweiligen Zeit betraf.

Unter diesen Umständen verwundert es nicht, dass die kartographische Darstellung der Verteilung militärischer gestempelter Ziegel »ein schwer zu interpretierendes Bild zeigt« (S. 73 u. ebd. Abb. 82). Deutlich wird allerdings, dass Obergermanien und Rätien in der Ziegelproduktion nichts miteinander zu tun hatten. Umso lohnenswerter wäre es gewesen, die Entwicklung der militärischen Ziegelproduktion der jeweiligen Provinzen in ihren zeitlichen Dimensionen darzustellen. Wenn man die Frage nach der Struktur der Produktion stellt, dann sind Faktoren wie Standort, Produktionsort, Liefergebiet und Kapazitäten aller in einem bestimmten Zeitraum beteiligten Einheiten miteinander zu vergleichen. Und die Lösungsansätze für die Produktion von Baukeramik allein in Obergermanien im Bereich der Mainzer Legionen änderten sich im Laufe der Zeit sowohl bei den Produktionsstandorten (Rheinabern, Nied, Großkrotzenburg) als auch bei den ziegelnden Einheiten, zu denen Legionen und Auxilien gehörten. Dem Anspruch von Brandl und Federhofer, die Struktur der Ziegelproduktion aufzuzeigen, steht gegenüber, dass chronologische und distributive Zusammenhänge nur unzureichend im Überblick dargestellt werden.

Untergeordnet, aber wichtig sind die Bemerkungen zur Relevanz von gestempelten Ziegeln für das Thema der Dislokation (S. 74). In der Diskussion um die räumliche Verteilung von Einheiten spielen gestempelte Ziegel gerade für den Standort von Auxiliäreinheiten, die in geringem Umfang Baukeramik produzierten, in der Forschung immer noch eine Rolle. Die alte Diskussion um Abgrenzung des Militärterritoriums – und damit verbunden die Frage nach dem Verkauf militärischer Produkte an Private – sollte dagegen mittlerweile zu einem Abschluss gekommen sein (Schmitz, *Kölner Jahrb.* 37, 2004, 249–252). Doch verlagert sich die Debatte auf die Ebene von Organisationsstrukturen der Betriebe und wird zunehmend theoretisch (Federhofer, *Ziegelbrennofen* a. a. O 74 f. 112–114).

Als »Besonderheiten« (S. 74) werden abschließend verschiedene Thesen eingeflochten, die sich bekannten Detailproblemen widmen: dem Stempel der VIII. Legion mit Nennung des Aulus Bucius Lappius, dem Stempel derselben Legion mit der Abkürzung »TAB(ernae)« und doppelzeiligen Namensstempeln, die mit zivilen Arbeitern beziehungsweise Veteranen, die im Auftrag des Militärs gearbeitet haben sollen, in Verbindung

gebracht werden. Diese Thesen sind beliebig ausgewählt und bringen für das Thema keinen Mehrwert. Der dargestellten Interpretation von Namensstempeln der Legionen (Brandl, Untersuchungen a. a. O. 25–30; vgl. auch Federhofer, Ziegelbrennofen a. a. O. 109–112) wird mit guten Argumenten widersprochen. Hinter den Namen auf den Ziegeln verbergen sich vermutlich aktive Angehörige der Legionen (vgl. Hanel, Rezension a. a. O. 754); jedenfalls sind die militärischen Namensstempel nicht geeignet, die rein theoretischen Überlegungen zu Vertragsverhältnissen zwischen Militär und Zivilisten zu begründen.

Insgesamt wird im fünften Kapitel deutlich, dass das Konzept der vergleichenden Abhandlung von ziviler und militärischer Ziegelherstellung nicht aufgeht; es führt einerseits zu Redundanzen, andererseits zum Verlust von Zusammenhängen.

Nachdem bereits wichtige Graffiti auf Ziegeln im Rahmen der Produktionsleistung thematisiert worden sind (S. 58–62), werden weitere Ritzungen in Form von Schrift und Bild im sechsten Kapitel »Vielseitig und beständig. Die Zweitverwendung römischer Ziegel« (S. 79–86) platziert. Der Begriff »Zweitverwendung« suggeriert mit den eingangs aufgeführten Möglichkeiten zum Recycling von Baumaterial, die Verwendung von Ziegeln als Schreibunterlage geschehe nach der Nutzung in einem dem Ziegel bestimmten primären Zusammenhang. Die »Zweitverwendung« ist aber begrifflich in diesem Fall offensichtlich von der sekundären Nutzung zu trennen, denn in diesem Kapitel wird die vielfältige und flexible Nutzungsmöglichkeit des Materials neben der ihm eigentlich zugeordneten Funktion aufgezeigt. So bildete der weiche Ton noch vor dem Brand eine reizvolle Unterlage, Botschaften in häufig spontaner Laune zu verewigen. Eine Unterscheidung von Graffiti, die vor oder nach dem Brand auf den Ziegel aufgebracht wurden, wird nicht getroffen. Die ante cocturam entstandenen Ritzungen dürften im Rahmen des Herstellungsprozesses aufgebracht worden sein, sei es als betriebliche Information oder als Zeitvertreib, die Ritzungen post cocturam betreffen vor allem die sekundäre Nutzung von Ziegeln als Spielbretter. Auf einem Beitrag von Norbert Hanel (Kölner Jahrb. 30, 1997, 317–320) fußt die Einschätzung, Spielbretter seien als eine Art »Sonderkeramik« in Ziegeleien entstanden (85 f.). Dabei macht es wenig Mühe, ein Mühle- oder Damespiel auf die Oberfläche eines Later oder einer Tegula zu ritzen; sie sind eher Ausdruck eines spontanen Spielwillens. Von daher ist stark zu bezweifeln, dass das Spielfeld auf dem Ziegel aus Brühl (S. 85 Abb. 100) tatsächlich vor dem Brand eingeritzt wurde. Das Mühlespiel auf einem Later aus dem Kölner Pratorium, das in diesen Zusammenhang gerückt wird (S. 85 Abb. 99), ist jedenfalls sicher nach dem Brand entstanden (vgl. Schmitz, Kölner Jahrb. 37, 2004, 303).

Mit der Verwendung von Ziegeln als Bestandteile von Gräbern schließt das heterogene letzte Kapitel des Hauptteiles. Die Aussage, Ziegelplattengräber seien »entlang des Rheins ab dem 3. und vor allem im 4. Jh. n. Chr. im Zuge der Ausbreitung des Christentums und

des Übergangs von der Brand- zur Körperbestattung« zu finden (S. 87), ist eine unzulässige Verknüpfung von Ziegelplattengräbern und christlicher Religion. Solche Körpergräber treten am Rhein bereits im zweiten Jahrhundert auf und haben mit dem Christentum nichts zu tun. Die dazu angegebene Literatur (S. 117) kann den verfälschend dargestellten Zusammenhang nicht stützen.

Die Kulturgeschichte des Ziegels wird durch das Kapitel von Patricia Schlemper über dessen Wiederentdeckung im frühen Mittelalter bis zur heute üblichen vollautomatischen Produktion abgeschlossen (»Ziegel. Eine anhaltende Erfolgsgeschichte«, S. 88–93). Wohltuend sachkundig bettet sie das Thema »Römische Ziegel« in einen kulturhistorischen Zusammenhang, der bis in die heutige Zeit reicht.

Für Interessierte, die sich eingehender mit der römischen Ziegelherstellung beschäftigen wollen, bieten die angehängten Listen von Ziegelöfen im rechtsrheinischen Obergermanien beziehungsweise im nördlichen Rätien (S. 94–110) sowie von Fundorten gestempelter Ziegel der dritten, achten und XXII. Legion (S. 111) weiterführende Ansatzpunkte, wenngleich diese Informationen sehr speziell sind. Die Möglichkeit eines vertiefenden Einstiegs in unterschiedliche Aspekte des Themas gewährt die nach Kapiteln gegliederte Literaturliste (S. 112–117).

Insgesamt liegt mit dem Buch eine informative Bearbeitung des römischen Ziegelhandwerks vor, das gewinnbringend das Thema in einen umfassenden kulturgeschichtlichen Zusammenhang von seinen Anfängen bis heute einordnet. Locker gestreute, jeweils thematisch anknüpfende Zusatzinformationen auf erkennbar farblich unterlegtem Hintergrund bereichern den Band (S. 19; 28 f. 38 f. 69). Akribisch recherchierte literarische und inschriftliche Quellenzitate werden immer wieder zur Erläuterung und Illustrierung von Sachverhalten herangezogen (S. 8; 10; 14; 18; 21; 23; 42; 57–60; 80; 87 f. 92). Der Band ist großzügig bebildert; die gute Mischung aus Bildern von Funden, Befunden sowie Rekonstruktionen ist überzeugend. Insbesondere die ethnografischen Parallelen zur Neuzeit (Abb. 11; 24; 32; 107) leuchten ein. Fünf Lebensbilder vermitteln anschaulich den Herstellungsprozess von Ziegeln und ersetzen wiederholt abgedruckte ältere Versionen (S. 15; 17; 20; 26; 35). Getrübt wird der fachlich fundierte Eindruck durch eine ungeschickte Verflechtung von ziviler und militärischer Ziegelproduktion im vierten und fünften Kapitel sowie durch die unkritische Wiederholung einiger umstrittener Einzelansichten.

Die redaktionelle Arbeit von Patricia Schlemper ist ausgesprochen sorgfältig, und die Gestaltung ist ansprechend, ohne aufdringlich zu sein (Hans-Jürgen Trinkner, Stuttgart). Das Format der Reihe ist praktisch und hat sich längst bewährt. Schade nur, dass die reine Klebebindung gegenüber einer zusätzlich vernähten Verarbeitung den Nachteil besitzt, dass sich die Seiten bei häufiger Nutzung schneller lösen können.